

109
DEZEMBER 1965
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



DER GRENZSTRATEGE



Byzanz war einstmals, als es das Erbe des Römischen Reiches antrat, ein bedeutender Staat. Von den fruchtbaren Ebenen Mesopotamiens bis nach Spanien reichte die Macht seiner Kaiser. Im dreizehnten Jahrhundert ist von dieser Herrlichkeit nur noch ein geringer Rest übriggeblieben. Kaiser Andronikos II. beherrscht von Konstantinopel aus Teile von Griechenland und einen

kleinen Brückenkopf in Kleinasien. Da alles Geld bei Hofe verschwendet wird, finden sich nicht einmal mehr Söldner, die diese Reste ohne gute Bezahlung verteidigen wollen. Angesichts dieser katastrophalen Lage ist es sehr fraglich, ob unsere Reisenden bei Peripheria eine Grenzwache antreffen, wo sie die gefangenen Teufelsbrüder abliefern können.



„Bald sind wir diese lästige Gesellschaft los, Suleika. Wenn sie in sicherem Gewahrsam ist, reiten wir gleich nach Konstantinopel weiter und von dort zu deinem Vater, dem Emir.“ – „Wenn

die Kerls nur aufhören würden zu jammern! Mir tun schon die Ohren weh!“ – „Warum sollen deine Ohren mehr geschont werden als unsere!“ – „Nicht frech werden, sonst zupfe ich mal!“



Unter solchen und ähnlichen munteren Reden erreicht man nach stundenlangem beschwerlichem Marsch die byzantinische Grenze. „Wir sind am Ziel!“ ruft Dag. „Hier steht ein Grenzstein!“ –

„Er ist schon ziemlich alt und verwittert“, meint Janos. „Wer weiß, ob die Grenze hier noch verläuft.“ – „Da steht auch ein Wachturm! Dag und ich werden mal nachsehen, ob wer drin ist.“



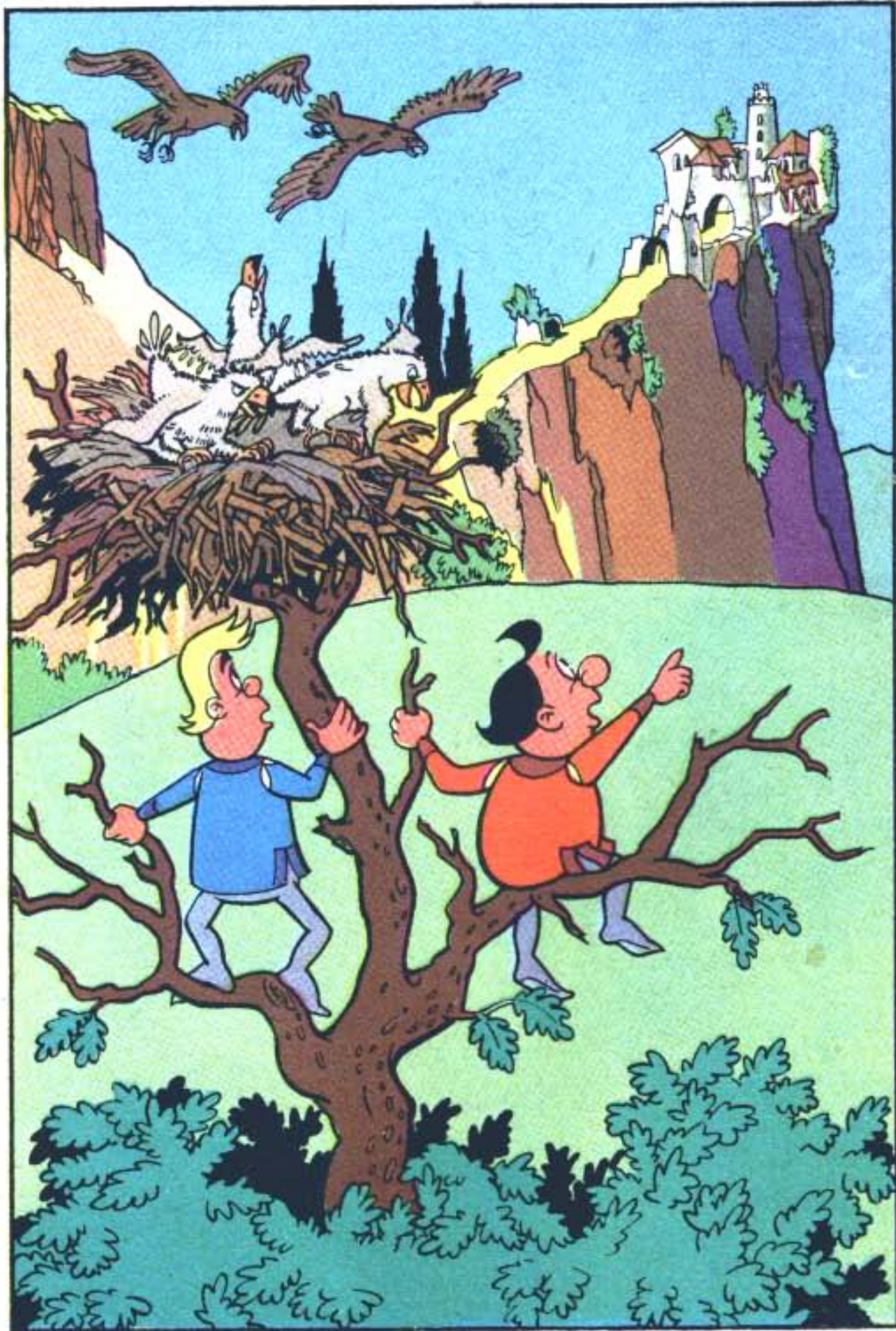
„Na, die alte Bude ist ja auch ziemlich verwahrlost.“ – „Sieht aus wie eine Räuberhöhle, aber nicht wie eine Grenzbefestigung.“



„Nanu, da drin wächst ja eine Eiche!“ – „Hm, der Turm wird schon seit mindestens fünfhundert Jahren nicht mehr benutzt.“



„Steigen wir hinauf und sehen nach, ob sich in der Umgebung eine menschliche Behausung befindet.“



„Da, sieh doch – eine Burg! Das muß die Grenzfestung Peripheria sein!“ – „Klar, Dig! Wir konnten sie vorhin nicht sehen, weil ein Hügel davorliegt.“



In ihrer Aufregung achten die Digidags nicht darauf, daß sich in der Krone des Baumes ein Adlerhorst befindet. Das Adlerpaar

bangt um seine Jungen und kommt mit gewaltigen Flügelschlägen herbei. „He, laßt uns in Ruhe! Wir tun euch doch auch nichts!“



„Als ob Adler mit sich reden ließen, Dig! Mit diesen Burschen muß man genauso umspringen wie mit – halt! Wirst du mich wohl

loslassen?“ – „Warum soll es dir anders ergehen als mir, Dag! Ich bin bloß gespannt, auf welchem Gipfel wir abgeladen werden.“



Die jungen Adler kreischen vor Vergnügen, als die beiden Alten mit ihrer Last davonsegeln. Dig und Dag schreien jämmerlich um

Hilfe. Aber wer soll ihnen helfen? Runkel und Janos haben weder Armbrust noch Bogen, womit sie den Adlern beikommen könnten.



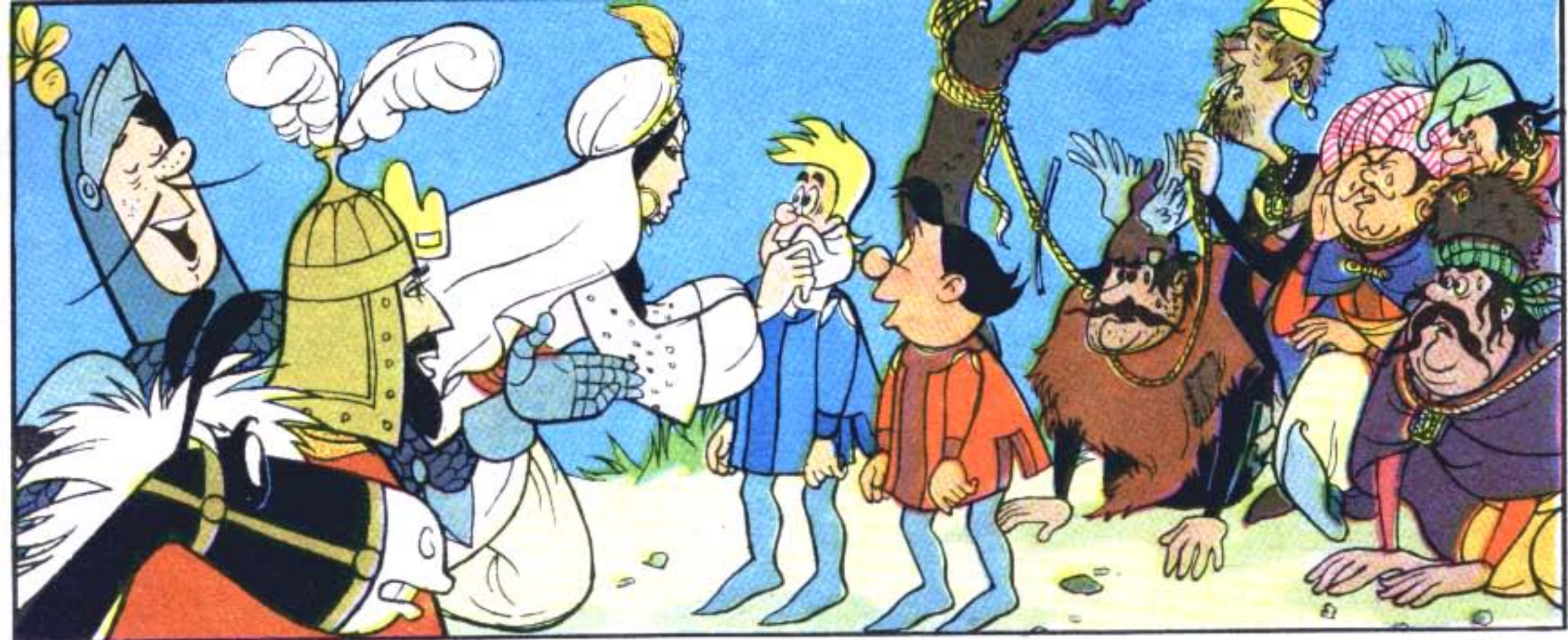
Mit Staunen und Bangen sehen die Gefährten die Luftreise der Digidags mit an. „Janos, Runkel, tut doch etwas! Die Adler werden die beiden in eine Felsschlucht werfen!“ fleht Suleika. –

„Sind sie erst in Adlerkrallen, ist es gleich, wohin sie fallen“, belehrt sie Runkel mit einer Ritterregel. – „Aber nicht uns!“ schreien die Räuber. „Sie fallen uns auf die Köpfe!“



„Das war wirklich nicht schlecht gezielt“, meint Runkel, als die Digidags gleich darauf auf die Teufelsbrüder herabsausen.

Die stoßen ein fürchterliches Geheul aus, vor allem weil ihre Ohren wieder einmal schmerzhaft in die Länge gezogen werden.



Mit wankenden Knien, zerschunden und zerkratzt erheben sich die Digidags. „O ihr Ärmsten, wie haben euch die bösen Vögel zuerichtet!“ – „Es ist nur halb so schlimm, Suleika. Wir sind

ja zum Glück recht weich gefallen.“ – „Ein Knappe muß schon einen Knuff vertragen können“, sagt Runkel. „Meine Knappenzeit war auch kein Vergnügen. Und was bin ich für ein Kerl geworden!“



„Habt ihr von da oben aus wenigstens das Kastell Peripheria entdecken können?“ fragt Janos. „Ich möchte möglichst rasch diese Räuber loswerden.“



„Unseren Späherblicken bleibt nichts verborgen, edler Recke. Eine halbe Meile hinter dem Hügel da liegt es.“

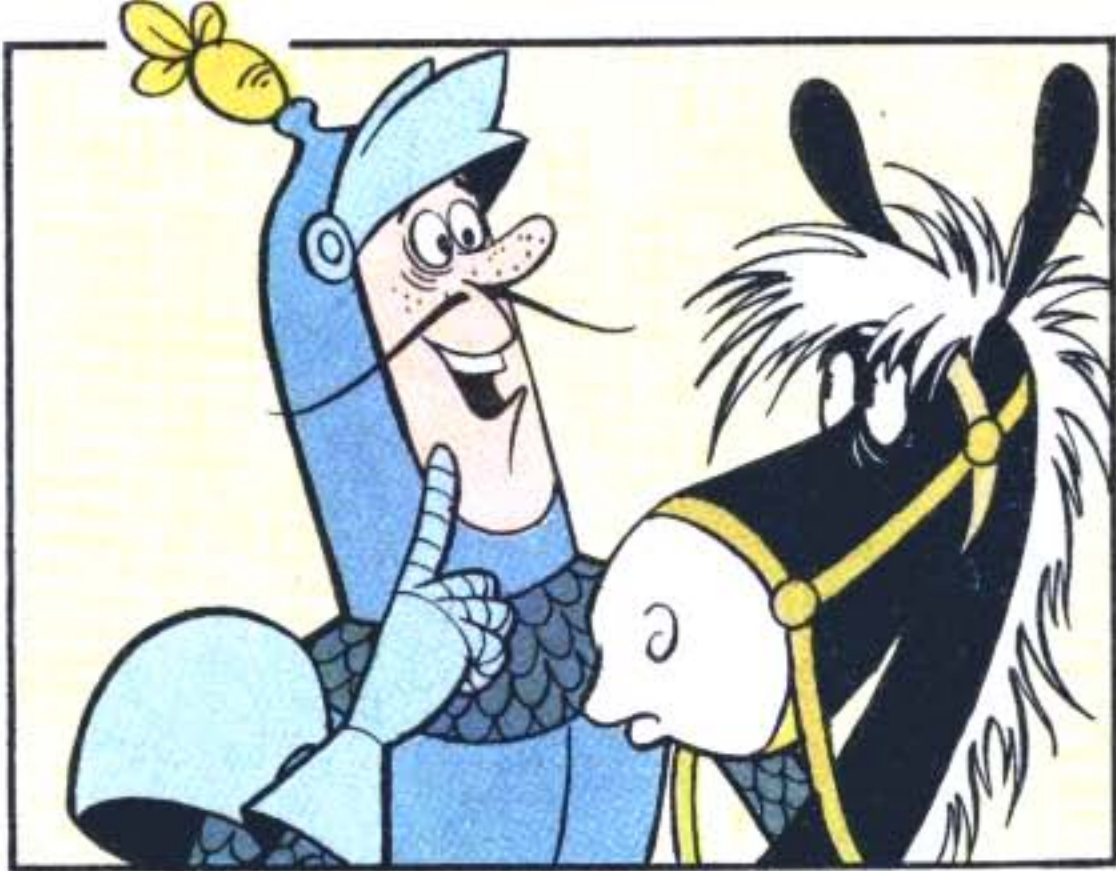


„Dann wollen wir gleich aufbrechen! Steht auf, ihr Teufelsbraten! Nun nehmen wir euch wieder an die Leine!“ – „Auauau,

zieht doch nicht so! Wie sollen wir denn so schnell aufstehen können, wo uns von vorhin noch sämtliche Knochen weh tun!“



„Verflucht sei der Tag, da ich dem Großmufti von Jerusalem diesen goldenen Ohrring raubte, um mein Haupt damit zu verzieren!“



„Da hilft nur eins, was wir Ritter so oft tun müssen, wenn die Lage hoffnungslos wird: Kopf hoch und die Ohren steifhalten!“

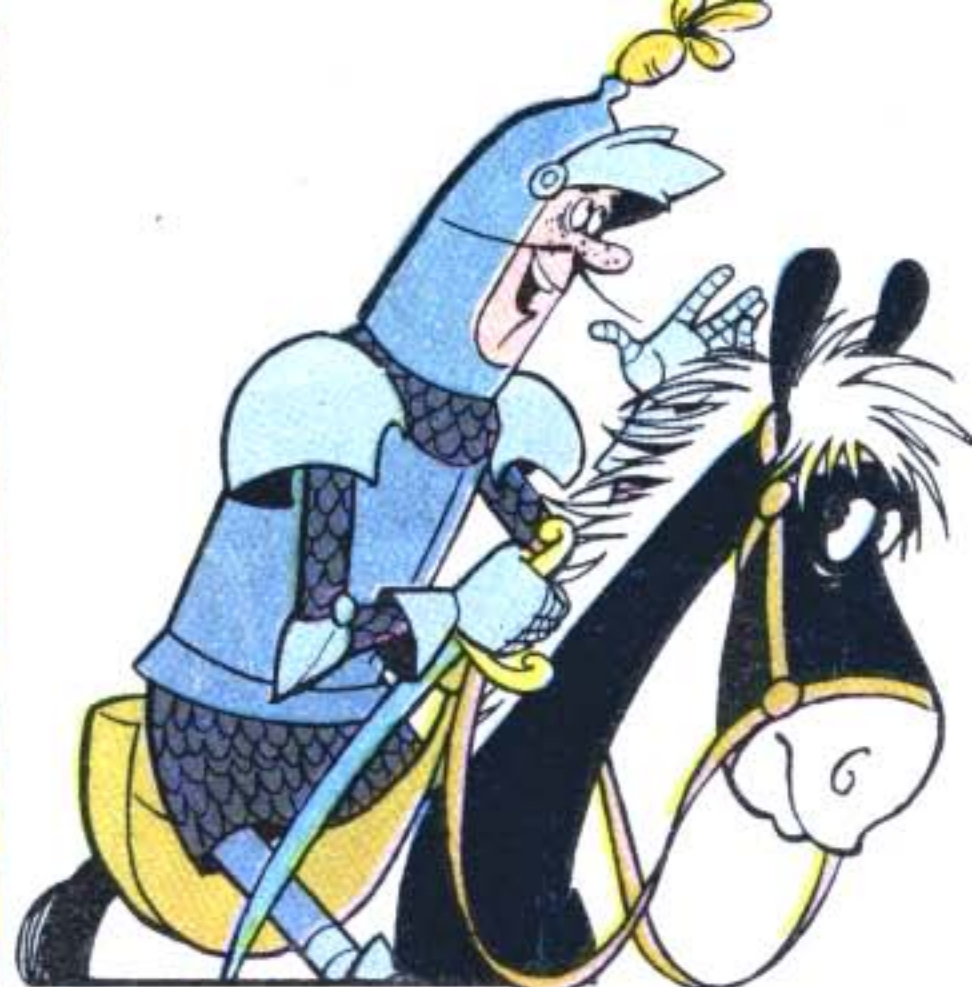


Bald hat der Trupp den Hügel überschritten und steht am Fuße des Burgfelsens. „Endlich haben wir's geschafft! Ich spendiere sämtlichen Göttern Griechenlands ein großes Dankopfer, wenn

Bogumil und sein Haufe hinter Schloß und Riegel sitzen.“ – „Warte noch einen Augenblick, Janos! Wir wollen erst einmal sehen, was auf dieser Tafel steht. Vielleicht ist es wichtig.“



„Nein, Dig, uns geht das nichts an. Oder hättest du Lust, byzantinischer Stinktopfschleuderer zu werden?“ – „Aber nur, wenn du dich als Skorpionbombenfüller anheuern läßt! Doch wozu würde sich wohl Ritter Runkel eignen?“

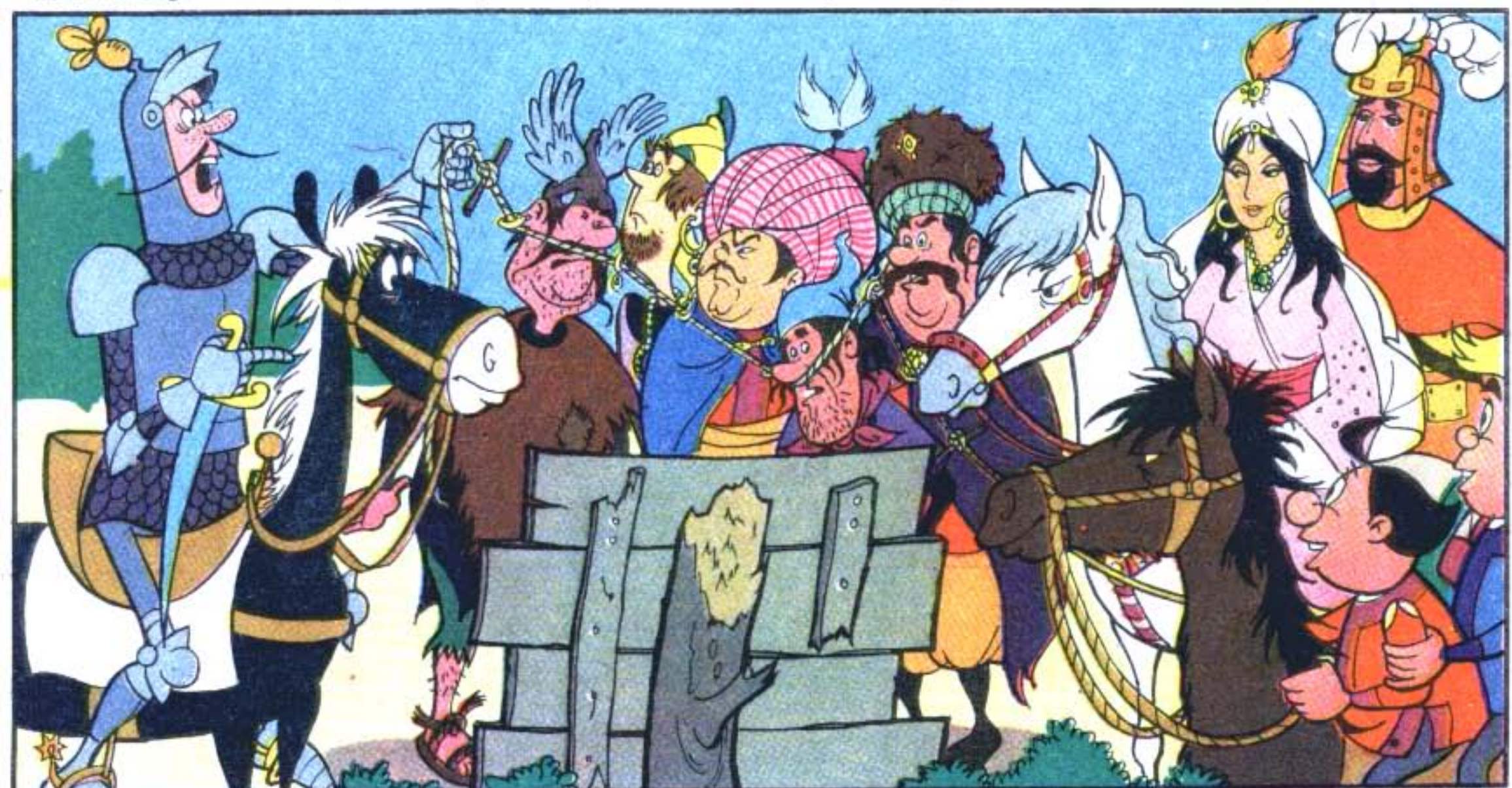


„Macht euch um mich keine Gedanken! Ich kenne das Waffenhandwerk genau und würde ein hervorragender Teerklumpenwurfmaschinenschütze sein!“



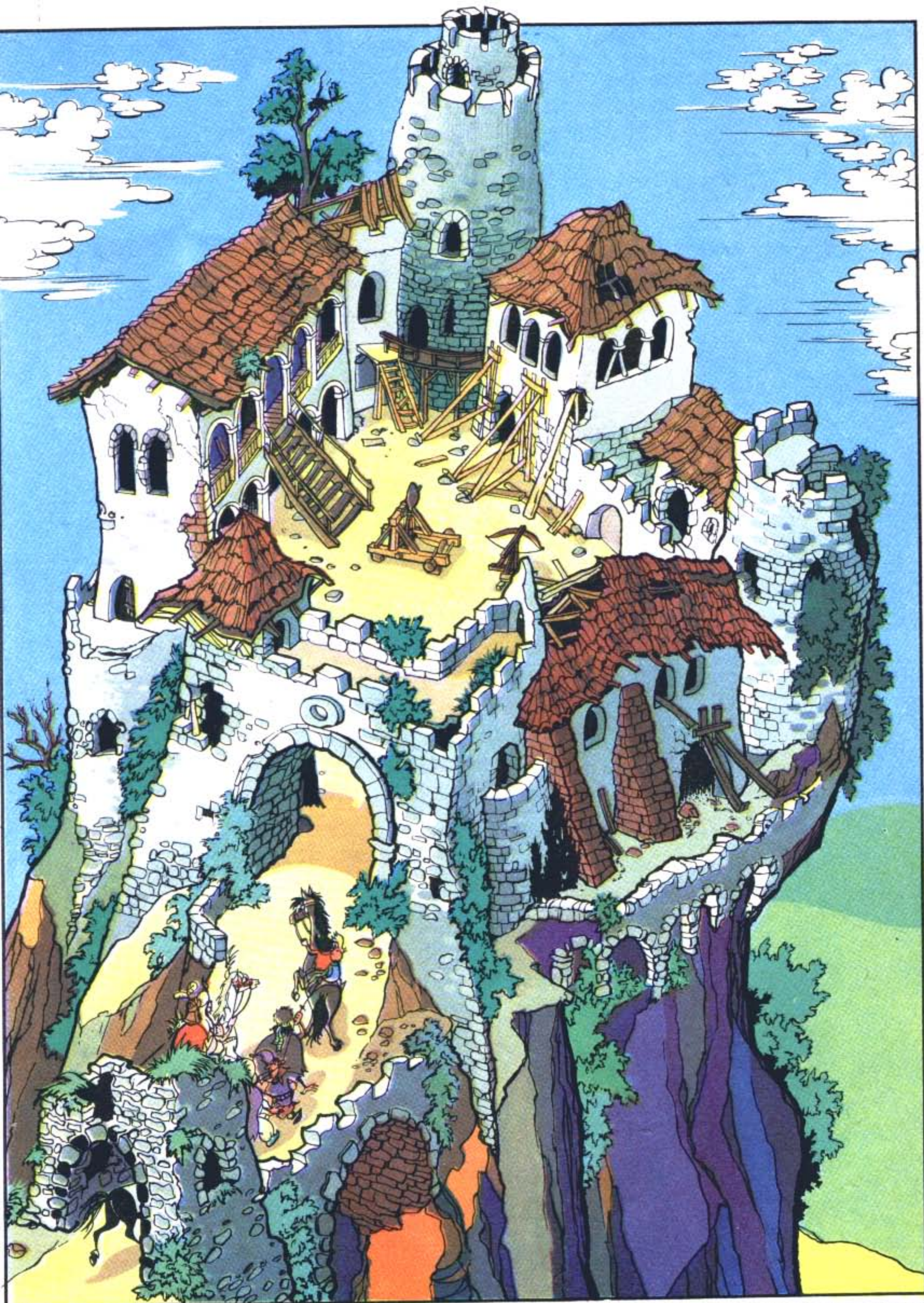
„Diese Angeber! Nur ein Räuber ist heutzutage noch für den Söldnerberuf geeignet! Wir wären gerade die Richtigen dafür!“ – „Stimmt, Bogumil! Ich habe ja beim König von Neapel als Brand-

pfeilflitzbogenspanner gedient!“ – „Und ich war Centurio in der achtundsechzigsten mittelschweren Petroleumspritzenabteilung des Herzogs von Athen. Auf uns könnte jede Armee stolz sein!“



„Was, das wagt ihr traurigen Würstchen zu behaupten, wo man euch an den Ohren durch die ganze Welt ziehen könnte?“ – „Laß

sie doch, Runkel. Sie werden ohnehin keine Gelegenheit mehr haben ihre Fähigkeiten zu beweisen. Kommt jetzt, ihr Maulhelden!“



Die Grenzfestung ist ein uraltes Gemäuer, das schon an einigen Stellen zu verfallen beginnt. Sicherlich stammt es noch aus der Zeit, als das Byzantinische Reich schon einmal um seinen Bestand bangen mußte. Das war während der Völkerwanderung, als die Hunnen unter Attila bis weit nach Griechenland vordrangen und

sogar Konstantinopel bedrohten. Andere Stämme wie die Gepiden und Awaren setzten sich nördlich der Donau fest und lebten in dauernder Fehde mit den Byzantinern, die diese unbequemen Nachbarn gerne wieder los sein wollten. Die Dgedags ahnen noch nicht, welche Bedeutung dieses Zeitalter auch für sie haben wird.



Aus der Tür oben auf der Galerie, aus der eben noch Stühle, Blumentöpfe und Kaiserbilder geflogen kamen, taumelt ein Mann.



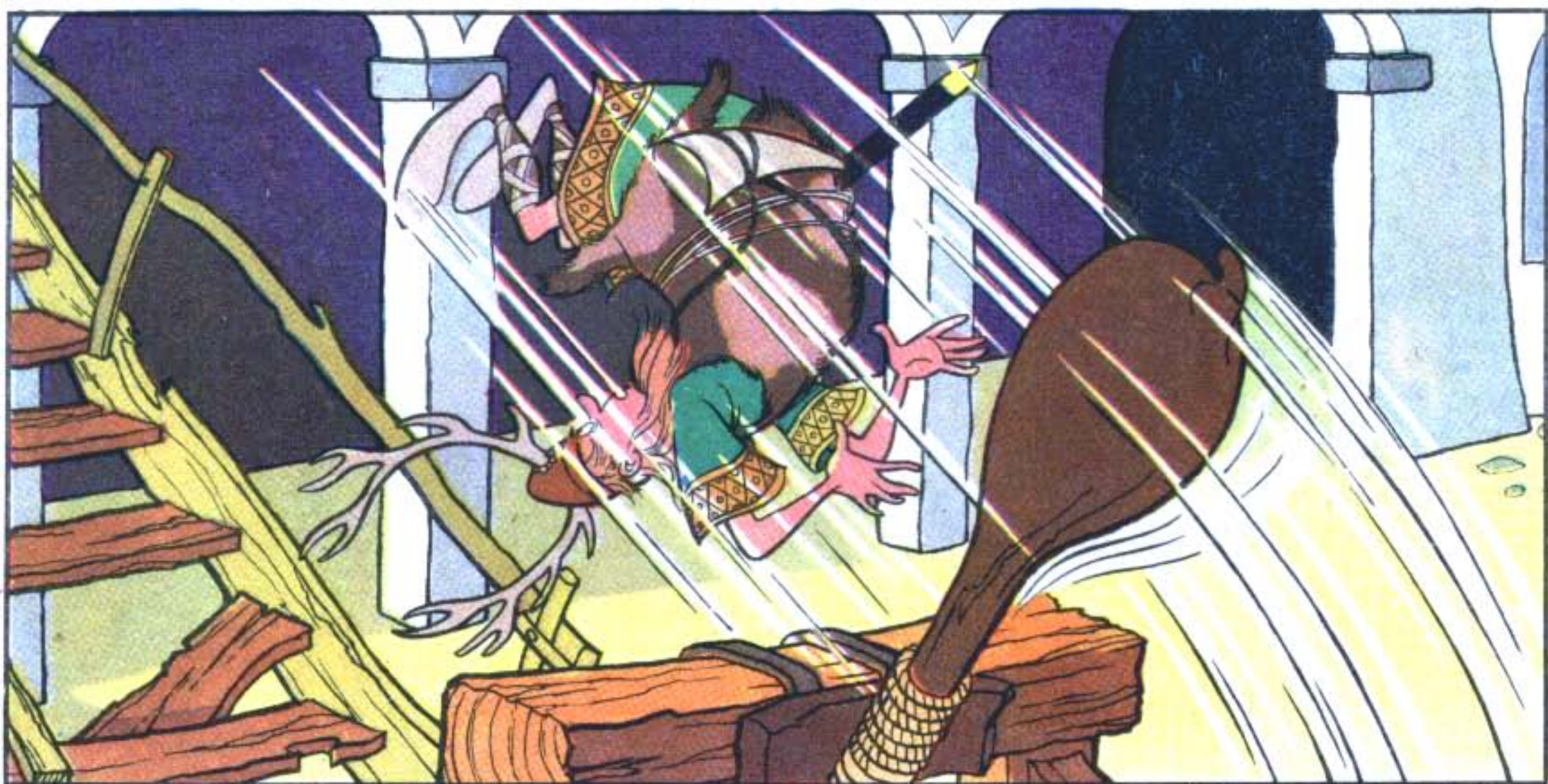
Der Unglückliche, der einen seltsamen, mit einem Hirschgeweih verzierten Helm trägt, fliegt infolge eines kräftigen Fußtritts...

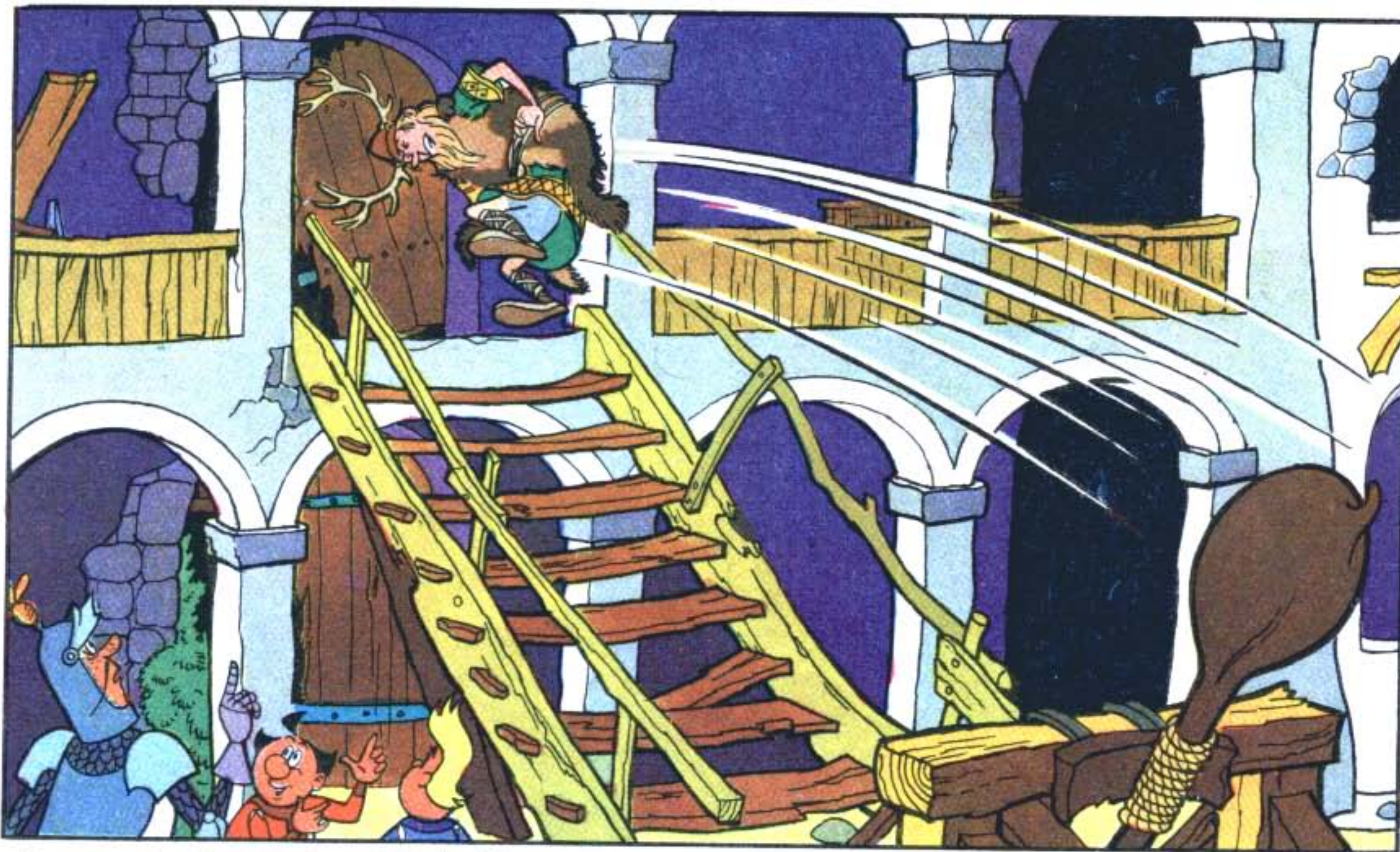


...mehrere halsbrecherische Saltos drehend gegen die Wurfkelle einer am Fuße der Treppe herumstehenden Steinschleuder.



Durch den Anprall wird die Schleuder gespannt, so daß der Ärmste umgehend dorthin zurücksaut, woher er eben gekommen ist.





„Also wenn das eine neuartige militärische Übung sein sollte, dann hat sie ganz hervorragend geklappt.“ – „Wenn es aber nur

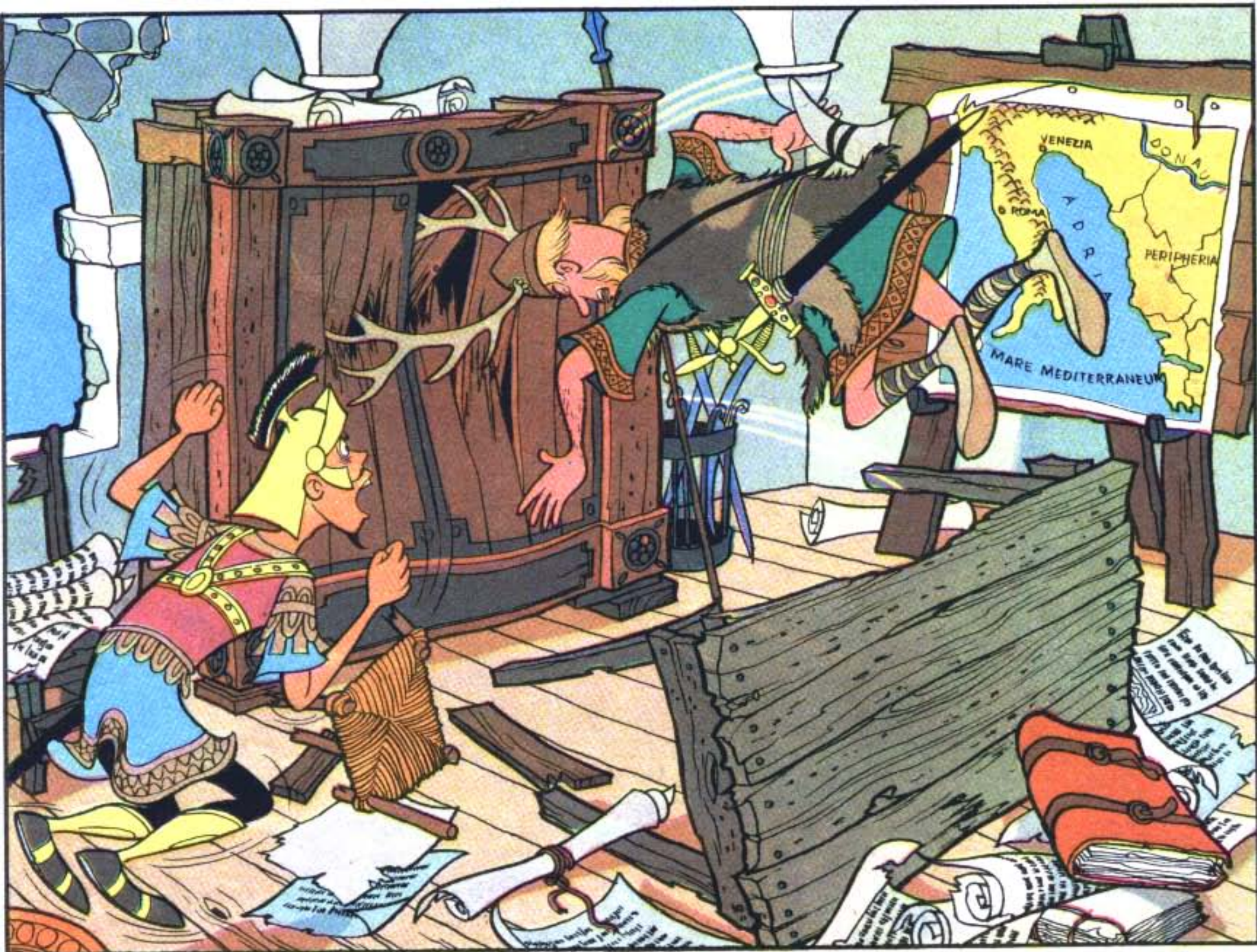
ein einfacher Hinauswurf war, dann ist er nicht besonders gut gelungen“, erwidert Dig auf Runkels bewundernde Bemerkung.



„Ob Nahkampfübung oder Hinauswurf, eins ist sicher: Auf dieser Burg herrscht ein munteres Leben und Treiben!“

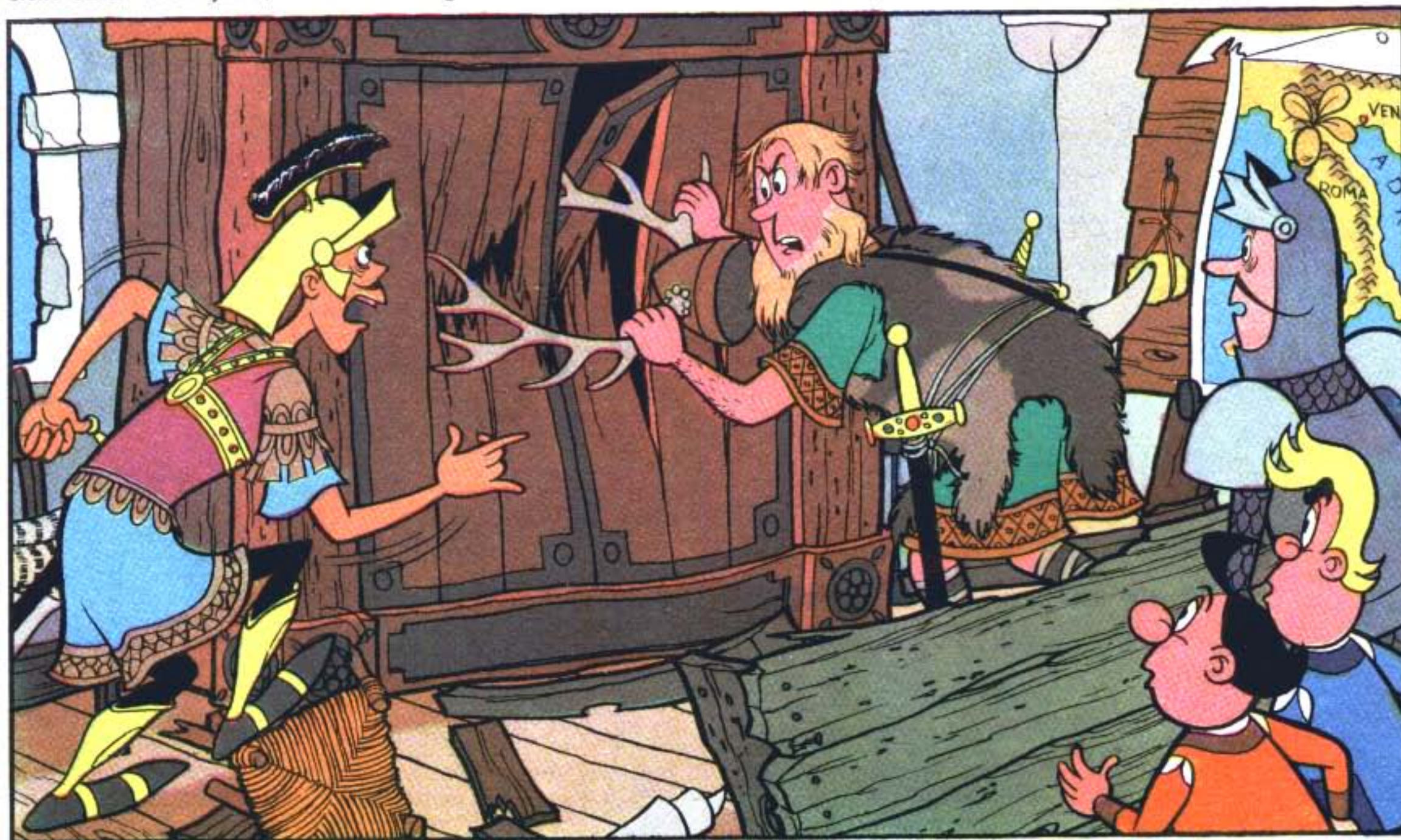


„Das möchte ich auch sagen, Janos! Wir kommen aber anscheinend etwas ungelegen, denn hier scheint man gerade beim Großreinemachen zu sein.“



Der da vor den Augen unserer Reisegesellschaft so eilig hin und her flitzte, ist der Hauptfeldwebel oder Spieß des Kastells. Er dient schon zwölf Jahre, ist also ein sogenannter Zwölfender

und trägt deshalb ein entsprechendes Geweih an seinem Helm. „Bist du schon wieder da?“ schreit sein Chef, der Strategos, was in der byzantinischen Armee soviel wie General bedeutet.



„Ich habe dir doch gesagt, daß auch du deiner Wege gehen kannst! Wo heute beim Appell kein einziger Soldat mehr erschienen ist, bist du überflüssig! Was nützen mir deine Akten, in denen die

Soldaten nur auf dem Papier stehen!“ – „Wenn du den Leuten immer pünktlich den Sold gezahlt und sie nicht so angebrüllt hättest wie mich jetzt, dann wären sie auch nicht weggelaufen.“



„Verzeihung, Herr Kommandant, dürften wir Sie wohl mal einen Augenblick stören?“ – „Ah, welch ein erfreulicher Anblick! So

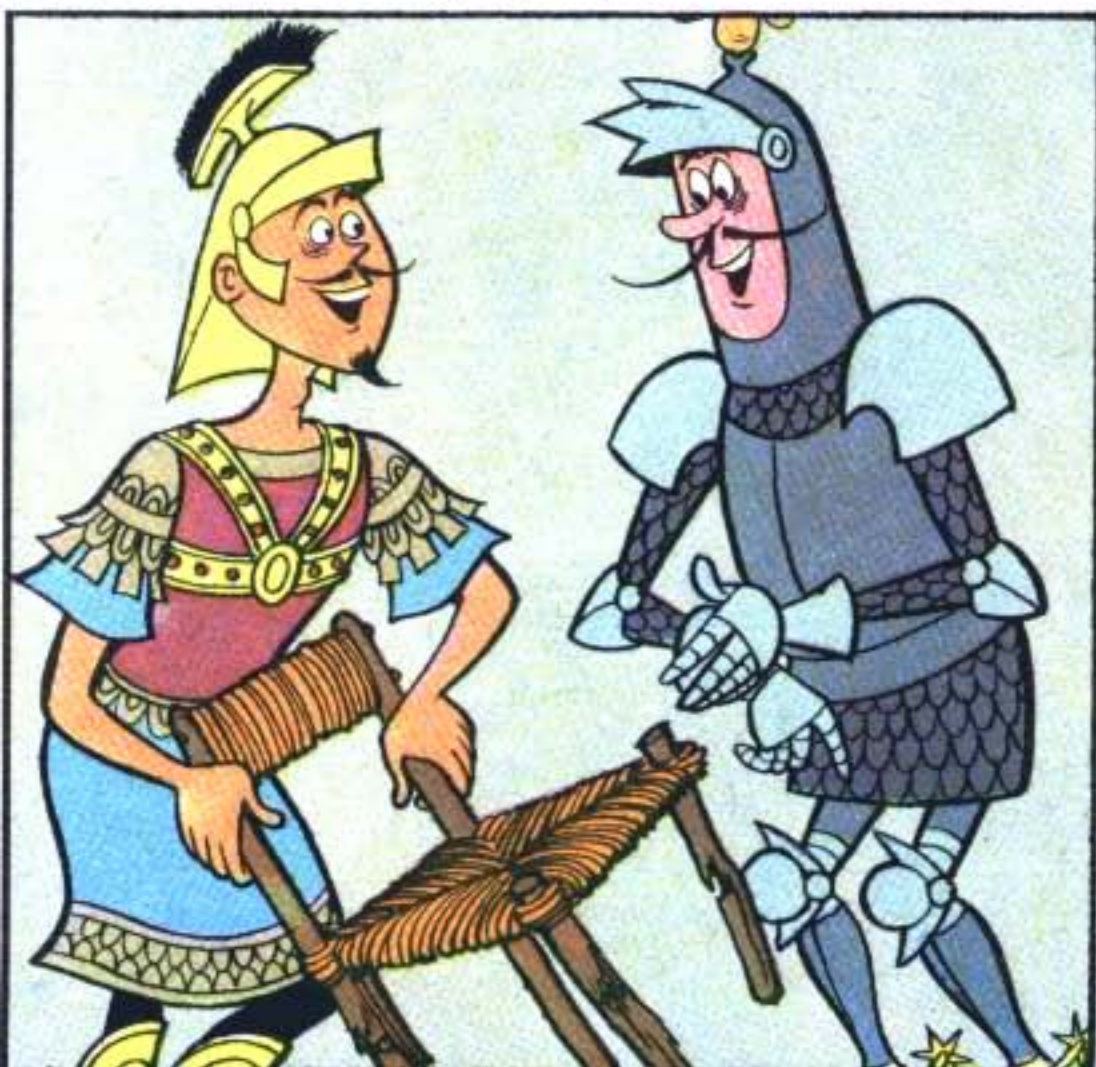
viele stattliche Recken auf einmal! Die Herren haben sicher meine Tafel gelesen, nicht wahr?“ – „Ja, das stimmt, aber...“



„Na bitte! Das mit der Tafel war meine Idee! Und du hast gesagt, das nütze auch nichts!“ – „Hm, es gibt eben immer wieder Dumme.“



„Bevor wir weiterverhandeln, erlauben Sie mir eine Frage: Sind Sie Muselmann?“ – „Unerhört! Sehe ich etwa so aus?“



„Verzeihen Sie! Aber ich mußte Sie fragen, weil wir bei uns keine Muselmänner dulden. Nehmen Sie doch Platz!“ – „Danke.“



„Holla, was soll denn das? Wollen Sie mich vielleicht ärgern?“ – „N-nein, es ist mir wirklich peinlich. Schade um den Stuhl!“



„Wir wollen uns aber nicht über derartige unbedeutende Dinge aufregen. Ich freue mich aufrichtig, daß ein so starker Trupp bewährter Krieger den Weg zu mir gefunden hat. Bevor Sie diese

Urkunde unterschreiben, sagen Sie mir bitte noch, ob Sie fünf, sieben oder zwölf Jahre in unserer glorreichen byzantinischen Armee dienen wollen.“ – „Was reden Sie denn da für dummes Zeug!“



„Wer hat Ihnen denn gesagt, daß wir in Ihren verlotterten Verein eintreten wollen? Als wir die Tafel lasen, hatten wir schon genug. Wir sind nur gekommen, um ein paar Räuber hier einsperren zu lassen.“



„So eine Rücksichtslosigkeit! Soldaten wollt ihr nicht werden, aber eine Räuberbande wollt ihr mir aufhalsen! Wer soll die denn bewachen? Vielleicht ich alleine?“



„Sind das die Kerle? Na, meinetwegen können sie wie Rosinen in der Sonne dörren.“ – „Gnade, edler Herr! Wenn du uns los-

bindest, wollen wir uns auch gerne freiwillig melden! Wir sind Brandfeilschützen, Wachturmzertrümmerer, Dreizackspießer...“



„Solche tüchtigen Waffenbrüder soll ich einsperren? Das wären doch genau die Leute, die ich brauche!“



„Um Himmelswillen, lassen Sie die Kerle nicht frei, Herr Kommandant! Das sind keine Waffenbrüder, sondern die überall gefürchteten Teufelsbrüder!“



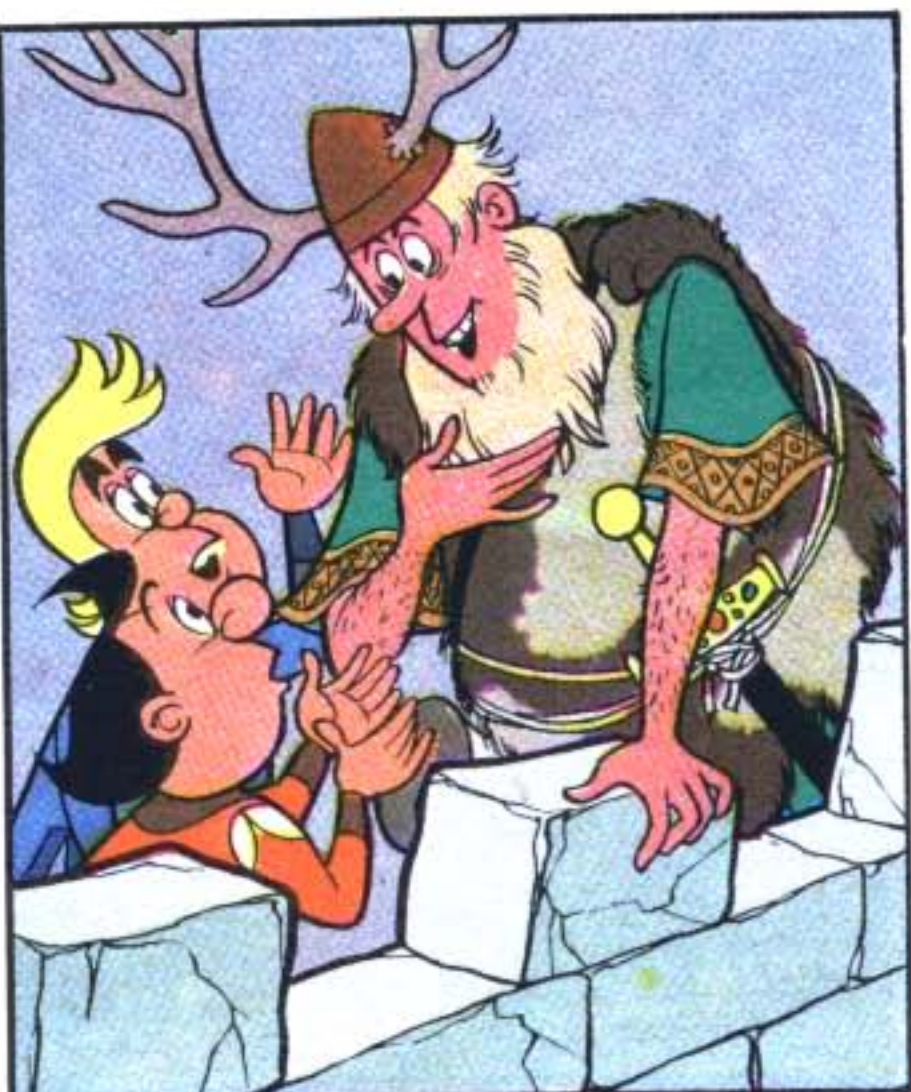
„Dann sagt mir doch bloß, wer die bewachen soll!“
– „Das könnten ja vorläufig die Digidags tun. Wir werden hier einen Tag rasten, ehe wir weiterziehen.“



„Habe ich mich verhört, oder hast du eben wirklich den Namen Digidag genannt?“ – „Ja, was ist damit?“



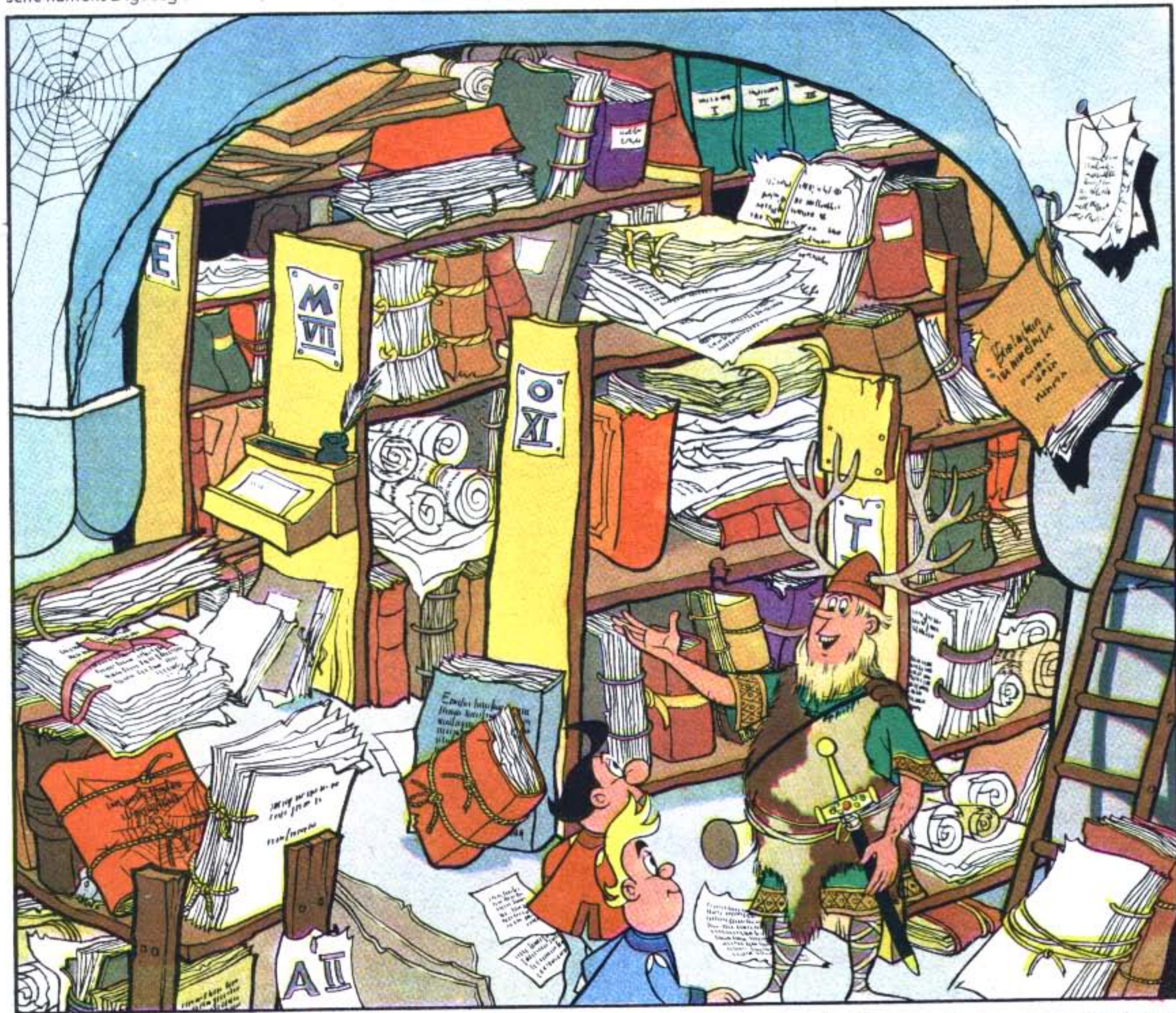
„Das will ich euch gleich erklären. Seht einmal hier hinunter. Diese steile Felswand heißt seit alters her Digidag-Wand!“ – „Das ist ja nicht zu fassen!“



„Warum heißt die Wand so? Wir flehen dich an, sag uns alles, was du darüber weißt!“ – „Warum so aufgeregt? Über diese Wand ist vor langer Zeit ein Bursche namens Digidag entflohen, der hier im Kerker saß.“



„Weißt du nicht mehr darüber? Wann das war, weswegen man ihn eingesperrt hatte und auf welche Weise er entkommen ist?“ – „Seid ihr aber neugierig! Nein, so genau kenne ich die Geschichte nicht. Aber wir haben ja ein Burgarchiv, wo bestimmt noch ein Bericht über den Fall liegt. Kommt mal mit!“



„Da wären wir. So einen Keller voller Akten habt ihr hier wohl gar nicht vermutet, was? Aber das gehört sich so, wegen der Ordnung, und Ordnung muß sein. Die Unordnung bekämpft man

am besten mit gestempelten Papieren. Das nennt man dann Papierkrieg. Den haben wir hier in Byzanz erfunden.“ – „Du redest immer von Ordnung. Dabei sieht doch alles ziemlich wüst aus!“



„Darauf kommt es nicht an. Ob Staub, ob Spinnweben, die Hauptsache ist, daß ich die Übersicht habe und weiß...



...daß zum Beispiel die Strafakten in der Abteilung XI/St-0815(M) abgelegt worden sind. Dann genügt ein Griff ins Karteiregal D...



...und schon haben wir die Strafakte Digidag aus dem Jahre 519 gefunden!“ – „Die älteste Mäusewohnung, die ich kenne!“



„Dieses freche kleine Biest ärgert mich immer! Jedesmal, wenn ich hier herumkrame, turnt es an meinem Zwölfendergeweih herum!“



„Da, seht euch das an! Hat doch diese Maus das Wachssiegel Seiner Erhabenheit Kaiser Justin des Ersten weggeknabbert! Außerdem fehlt noch eine ganze Ecke vom Pergament!“ – „Ach, ist das schade!“



„Bei Papyrus wäre das nicht passiert, denn das Zeug mögen die Mäuse nicht. Aber weil das Papyrus für die vielen Akten nicht ausreichte, mußte oft Pergament als Ersatz dienen.“



„Bitte, schenke uns doch das Aktenstück! Da das Siegel abgeknabbert ist, hat es doch gar keinen Wert mehr für dich!“ – „Da habt ihr es, obwohl es eigentlich eine Geheimakte ist.“



„Kannst du uns nicht auch noch in den Kerker führen, in dem Dige-dag gegessen hat?“ – „Hm, ich weiß nicht, ob ich euch die Zelle zeigen darf. Denn eigentlich ist hier alles streng geheim.“

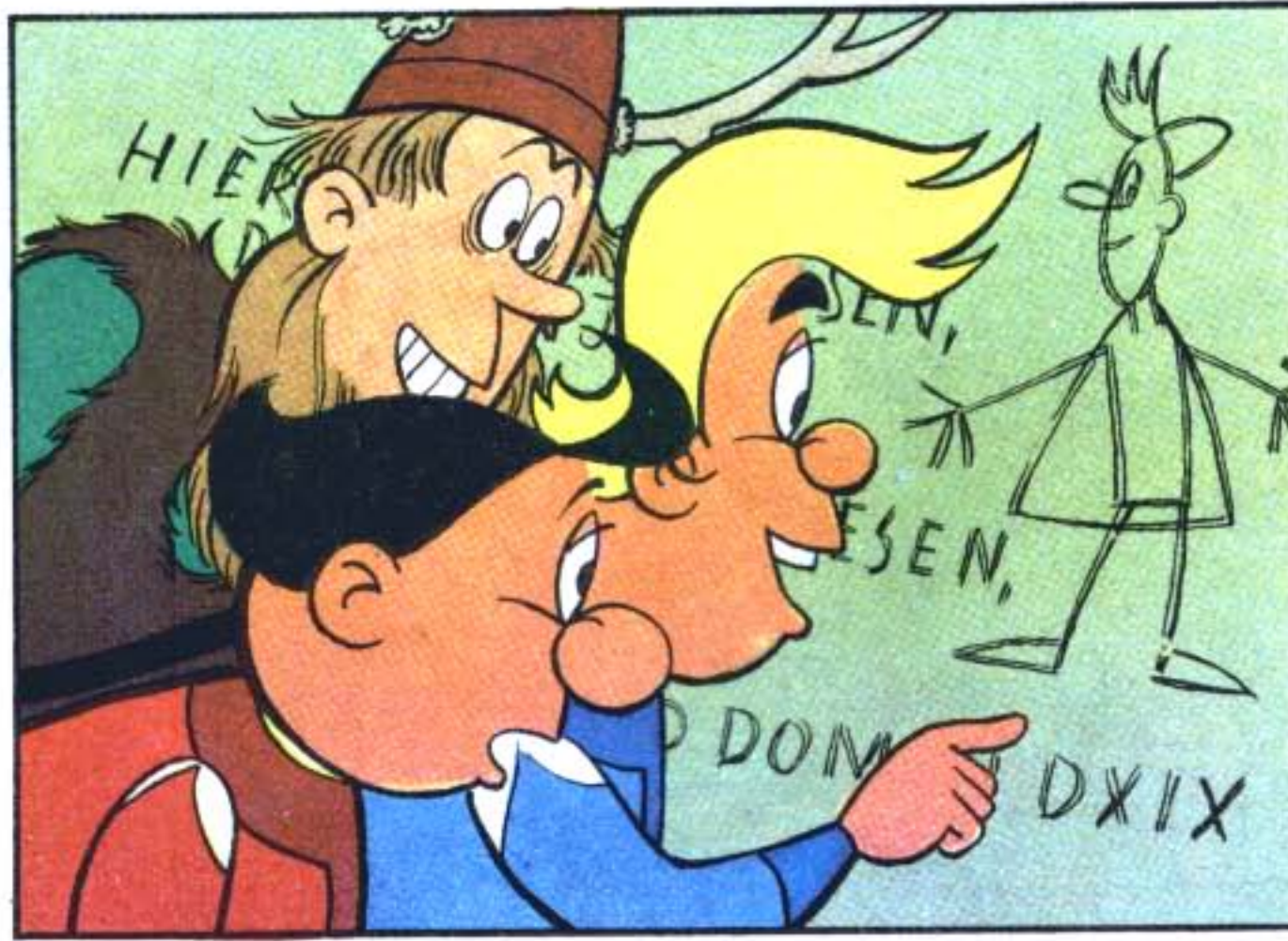


„Aber wie türkische Spione seht ihr nicht aus. Ich zeige euch unsere militärischen Einrichtungen nur, weil ihr dann vielleicht doch noch Lust bekommt, in unsere Armee einzutreten.“ –

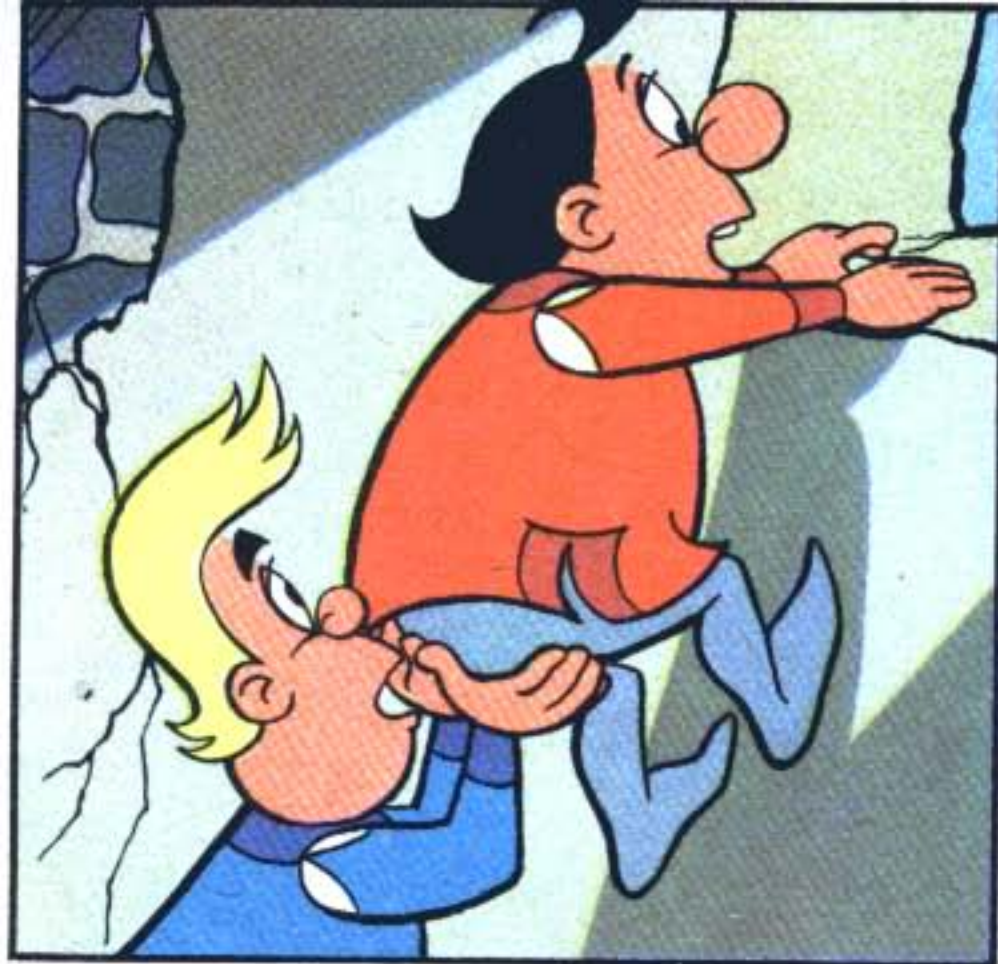
„Danke, jetzt vergeht uns die Lust erst recht. In diesem Loch hat nun unser armer Dige-dag geschmachtet!“ – „Seitdem er uns nicht mehr hatte, muß es ihm sehr elend ergangen sein.“



„Mal sehen, ob er sich irgendwo verewigt hat. Meistens kritzeln ja Häftlinge die Wände voll.“ – „Ja, obwohl es in der Gefängnisordnung verboten ist.“



„Ha, hier steht ja schon was: ‚Hier bin ich gewesen, das kann jeder lesen. Und der es hat gelesen, der ist auch hiergewesen. Dige-dag Anno Domini DXIX.‘ Das ist ganz typisch. Er hätte ruhig etwas Wichtigeres hinterlassen können.“



„Dies ist wohl das Fenster, durch das er ausgekniffen ist?“
– „Bestimmt, denn einen anderen Weg gibt es nicht.“



„Komm da sofort heraus, Dig! Du willst wohl herunterfallen und dir das Genick brechen? Wenn ihr Unfug macht, zeige ich euch nichts mehr!“



„Laß mich, mir passiert nichts! Ich muß herausbekommen, wie Dige-
dag seine Flucht bewerkstelligt hat!“ – „Nichts da! Raus jetzt!“

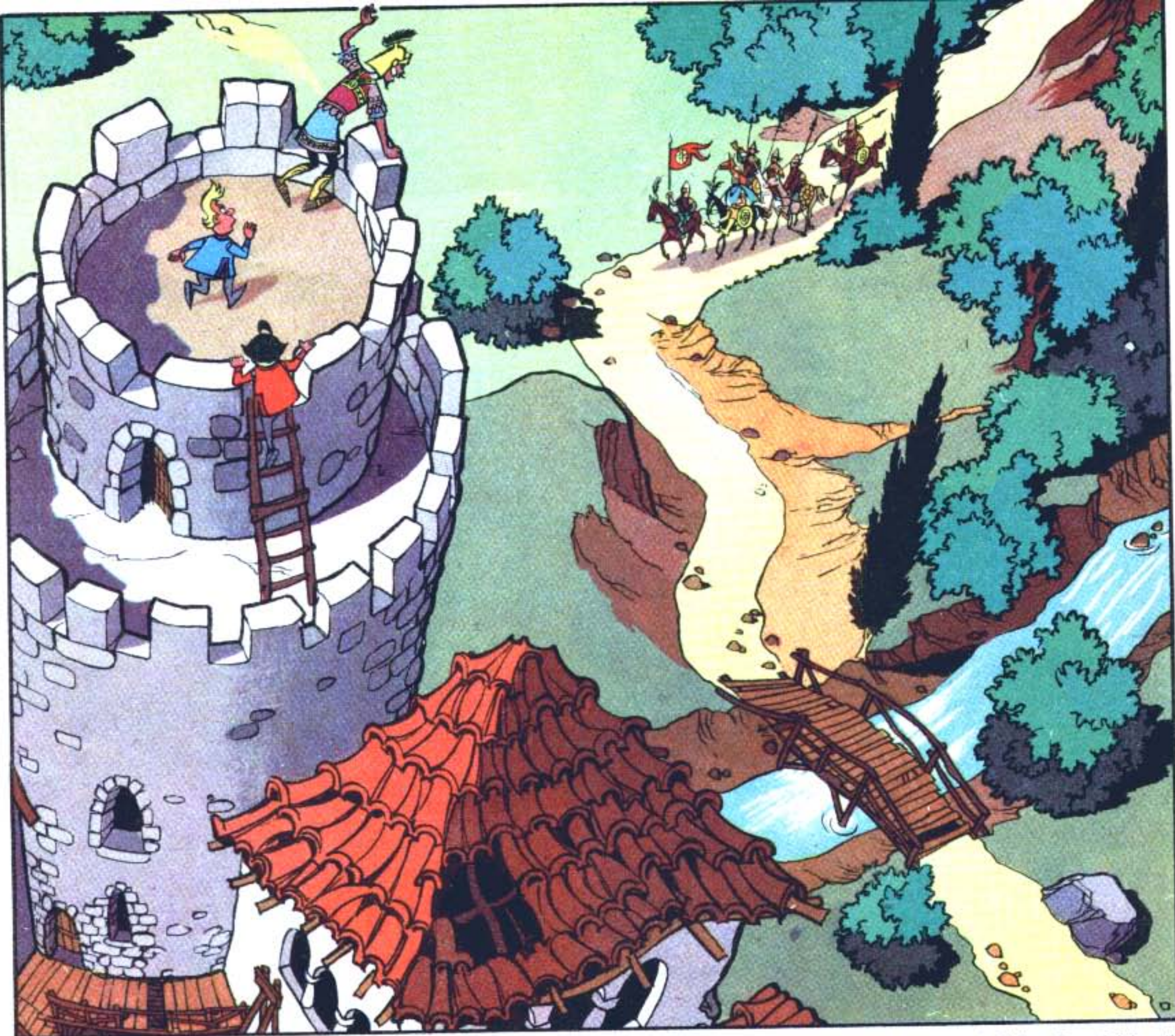


„Ihr habt ja die Geheimakte. Darin ist alles genau beschrieben.“
– „Wenn es nicht schon die Mäuse weggefressen haben.“



„Da bist du endlich, Stabscenturio! Die hohen Herrschaften,
die beiden Ritter und die Dame, reiten ins Dorf, um sich Quar-
tier zu suchen, und du verkrümelst dich mit den Knappen im

Keller! Wer muß also auf diese ruppigen Kerle aufpassen? Natür-
lich ich! Ist das eine Aufgabe für einen Strategos? Antworte,
du pflichtvergessener Schreibstubenhirsch!“ – „Zu Befehl, nein!“



Plötzlich ertönt aus der Ferne das Tuten von Hörnern. Der Strategos spitzt überrascht die Ohren und sagt: „Das ist das Signal der byzantinischen Herolde, wenn sie eine Gesandtschaft ankün-

digen! Das hat mir gerade noch gefehlt! Auf den Turm! Ich will wissen, ob ich mich nicht verhört habe.“ Es ist kein Zweifel möglich: An der Standarte erkennt man den kaiserlichen Gesandten.



„Beim olympischen Donnerwetter, was hat der ausgerechnet jetzt hier zu suchen? Wenn der sieht, daß ich keine Soldaten mehr habe, fragt er mich gleich, wo der ganze Sold geblieben ist.“ – „Das merkt er doch: In deiner Tasche!“



„Nein, er darf nichts merken! Dann verliere ich diesen schönen ruhigen Posten und muß womöglich gegen die Türken kämpfen! Lieber binde ich die Teufelsbrüder los und mache noch Soldaten aus ihnen!“ – „Um Himmelswillen, Strategos, nein, das darfst du nicht!“



„Liebe Kameraden! Ich habe mir euer Angebot noch einmal durch den Kopf gehen lassen und bin bereit euch freizulassen, wenn

ihr unserem Kaiser die Treue schwört.“ – „Wir schwören! Wir schwören alles!“ – „Trau ihnen nicht, Strategos! Es sind Räuber!“



„Macht, daß ihr wegkommt! Es ist streng verboten, byzantinische Krieger in dieser Weise zu beleidigen!“ – „Euer Treuegelöbnis

erfüllt mich mit stolzer Freude. So seid denn frei!“ – „Das darf nicht wahr sein! So was hat's noch nicht gegeben!“



„So, und hier habt ihr Waffen, ihr Wackeren! Ich bin fest davon überzeugt, daß ihr sie gut zu gebrauchen wißt.“ – „Darauf könnt

ihr Gift nehmen! Wir haben nichts anderes gelernt.“ – „Laß uns verschwinden, Dig! Hier haben wir nichts mehr verloren.“



A Is die Gesandtschaft aus Konstantinopel sich dem Burgtor nähert, läßt der Stabscenturio die niederträchtig grinsenden Räuber antreten und übt mit ihnen rasch noch ein bißchen ‚Stillgestanden‘ und ‚Rührt euch‘, damit bei der Begrüßung des Gesandten alles einigermaßen klappt. Der Strategos ist übergelukkig, denn er weiß, daß er nun keine unangenehmen Fragen mehr zu befürchten braucht. Dig und Dag sind über diese unbegreifliche Wendung sehr erschüttert. Sie müssen vor allem Suleika und Janos warnen. Ob sie dann noch Zeit für die Entzifferung der Geheimakte aus dem Burgarchiv finden, wird sich noch herausstellen.